

BILDUNG

Berufsorganisation der
Lehrpersonen des Kantons Thurgau

THURGAU



Social Media

Tipps und Handgemachtes
für den Schulalltag

Motion Französisch

Motionär Marc
Rüdisüli im Interview

Inform@21

Medien und Informatik

Kindergarten
1. – 6. Klasse



Unterrichtsideen und Lernwerkstatt im Bereich Medien und Informatik

inform@21 für Kindergarten bis 6. Klasse enthält eine Fülle an konkreten und anregenden Ideen, die integrativ im Unterricht bearbeitet werden können.



Zu den Produkten
lehrmittelverlag.ch

 Lehrplan 21

Leandra Gerster,
Redaktionsleiterin



Von Fakt bis Fake

Kürzlich hielt unser Sohn zwei Batterien an ein Wasserglas in der Hoffnung, ein kleiner Wasserstrudel würde darin entstehen. So hat er es zumindest in einem Video eines Youtubers gesehen. Als ich ihn fragte, ob er denke, dass dies wirklich funktioniere, lächelte er und sagte: «Mal schauen.» Eigentlich wusste er genau, dass es nicht funktioniert, aber die Neugier war stärker. Mich erstaunt immer wieder, wie unsere kleinen «Digital Natives» ein anderes Bewusstsein für digitale Technologien entwickeln als wir, die dem allwissenden Internet anfangs noch alles geglaubt hatten. Unsere Jungs bezeichnen die meisten Videos im Internet als «fake» – selbst wenn sie theoretisch echt sein könnten. Bei meinen Internetanfängen im Teenageralter war das Chatten beliebt. Wenn ich mich heute zurückerinnere, habe ich mir damals kaum Gedanken gemacht, ob mein Chatpartner auch der war, als der er sich ausgab. Einem Treffen hätte ich trotzdem nie zugestimmt. Kinder und Jugendliche, die heute mit den digitalen Medien aufwachsen, entwickeln ein anderes Bewusstsein. Ich wusste als Jugendliche kaum etwas über Bildbearbeitung. Heute nutzen die Jugendlichen diese selber – ob dies positiv oder negativ ist, sei dahingestellt. Aber sie wachsen mit dem grundlegenden Wissen auf, dass nicht alles real ist, sofern sie beim Erwerb ihrer digitalen Fähigkeiten ausreichend unterstützt und begleitet werden.

Auch Werbungen beeinflussen

Als Kind habe ich meinen ältesten Bruder einmal gefragt, weshalb es seinen Beruf «Grafiker» überhaupt brauche? «Würdest du eine Glace kaufen, die in einer langweiligen braunen Schachtel verpackt ist?», war seine

Gegenfrage. Er gestaltete damals die Werbeplakate eines Eisherstellers mit hellblauem Swimmingpool-Hintergrund. Welche Wirkung bunte Farben, harmonische Verpackungen und originelle Werbungen auf unser Kaufverhalten haben, wurde mir schnell bewusst. Und ich gebe zu, ich lasse mich von gut gemachten Werbungen gerne beeinflussen. Auch schöne Verpackungen können mich zum Kauf animieren. In den sozialen Medien beeinflussen uns die Influencerinnen und Influencer. Laut Duden sind dies Personen, die in sozialen Netzwerken besonders bekannt sind und bestimmte Werbebotschaften, Auffassungen vermitteln. Während die Influenza uns keine grosse Wahl lässt, haben wir diese bei Influencerinnen und Influencern durchaus, sofern mentale Stärke und kritische Denkweise vorhanden sind. Leider ist bei den TikTok-Trends die Denkweise bei manchen Jugendlichen alles andere als kritisch. Monatelang hielt sich der nervige Trend, bei dem Kinder Plastikflaschen zu Boden warfen. Auch das «Six-seven-Virus» oder das «Durch-die-Hand-Hupen» hält sich hartnäckig. Aber Trends werden in der Regel selten hinterfragt und gehen zum Glück auch wieder vorbei.

Weltweiter Austausch

Wir haben in dieser Ausgabe Influencerinnen und Influencer aus dem Bildungsbereich interviewt, wobei die meisten nicht auf Produktwerbungen setzen, sondern Lehrmittel, pädagogische Ansätze, Näh- und Bastelanleitungen oder Cartoons veröffentlichen. Während die einen auch heftige Reaktionen mit ihren Beiträgen auslösen, schätzen andere vor allem die Inspiration und den weltweiten Austausch durch die sozialen Medien.

Inhalt



6

«Lernziele sollen
gleich bleiben»



16

«Die Reaktionen
waren heftig»



22

Ein Drahtengel
geht viral

Verschiedenes

3 **Editorial**
Von Fakt bis Fake

12 **Bericht**
Konsultation
Aufnahmeprüfung

13 **Umfrage**
Zweifelhafter Spareffekt

26 **Zum Schluss**
Von der Maturaarbeit
zur Comedienne

Verband

5 **Aktuelles**
Bildung im
politischen Fokus

8 **Bericht**
Kinder versus Politik

9 **Bericht**
Die Zukunft
der Sonderschulung

11 **Menschen**
Engagierte Präsi-
dentinnen treten zurück

Thema

15 **Interview**
Gedächtnisleistung
spielerisch steigern

18 **Bericht**
Handgemachtes für
den Schulalltag

20 **Bericht**
Cartoons in Bern
ausgestellt

25 **Interview**
Kreativer Austausch

Impressum

52. Jahrgang, Ausgabe 1/2026, März 2026

Herausgeber: Bildung Thurgau – Berufs-
organisation der Lehrpersonen des Kantons
Thurgau, www.bildungthurgau.ch

Erscheinung: März, Juni, September, Dezember

Redaktion: anne.varenne@bildungthurgau.ch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch

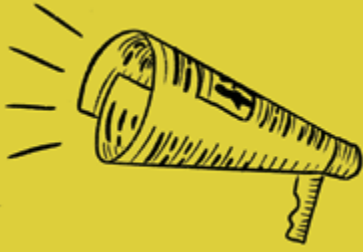
Adressänderung: info@bildungthurgau.ch

Auflage: 2480 gedruckt, plus digitale Version

Druck: Fairdruck AG, 8370 Sirnach

Ökobilanz: Ökologisches Papier (zertifiziert
mit dem Blauen Engel), recyclingfähige Folie

Hinweis: Die Personenbezeichnungen gelten
gleichermassen für alle Geschlechter.



Bildung im politischen Fokus

Zeitgleich mit den ersten Frühlingstagen dominieren politische Berichte mit möglichen grossen Auswirkungen auf die Bildung.

Text Anne Varenne **Bild** Chantal Maag

Aufgaben- und Verzichtsplanung

Im April 2025 hat der Regierungsrat aufgrund der angespannten finanziellen Situation des Kantons und des von den Mitgliedern des Grossen Rates geforderten Sparauftrags beschlossen, eine Aufgaben- und Verzichtsplanung (AVP 2025–2027) einzuleiten. Das Ziel ist es, sämtliche Aufgaben und Leistungen der kantonalen Verwaltung kritisch zu prüfen und mit anderen Kantonen zu vergleichen. So sollen ab dem Jahr 2028 jährlich wiederkehrend 80 Millionen Franken in der Erfolgs- und Finanzierungsrechnung eingespart werden. Nun liegt der externe Schlussbericht der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und der publicXdata AG vor und wurde vom Regierungsrat ohne Änderung in eine interne und externe Vernehmlassung bis am 19. Mai 2026 gegeben. Danach wird der Regierungsrat über das weitere Vorgehen entscheiden. Die 50 empfohlenen Massnahmen sind im Bericht in vier Arten gegliedert: Verzicht, Reduktion, Mehreinnahmen und Kostenbremse. Auch der Bereich Bildung ist von den diversen Sparmassnahmen betroffen. Beispielsweise sollen mit einer Reduktion der Finanzierung der Sonderschulung auf der Volksschul-

stufe 16.5 Millionen Franken eingespart werden. 3.87 Millionen Franken weniger soll mit der Reduktion der Schülerpauschale im Finanzierungsmodell der Kantonsschulen ausgegeben werden. 2.7 Millionen Franken würde der Kanton mit dem Verzicht auf den Betrieb des Konvikts der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen und der Umwidmung in ein unbe- treutes Studentenwohnheim für über 18-Jähri- ge sparen. Mit dem Verzicht auf Kantonsbeiträge bei den überbetrieblichen Kursen 2 würden 2.29 Millionen Franken gespart.

Beantwortung Motion «Französisch stärken – ressourcenschonend, konzentriert und effizient ab Sekundarstufe 1»

Wie seitens der Geschäftsleitung erwartet, beantragt der Thurgauer Regierungsrat in seiner Beantwortung am 17. Februar 2026, die Motion der acht Erst- und 63 Mitunterzeichne- rinnen und -zeichner als nicht erheblich zu erklären. Auf neun Seiten begründet er aus- führlich seine Haltung. Diese reichen von den hohen Kosten einer Verschiebung über die sprachenlastige Studententafel bis hin zum Argument, dass der Regierungsrat bei den Fremdsprachen keinen Flickenteppich und in der Folge keine Einmischung des Bundes möchte. Auf die wichtigsten Argumente von Bildung Thurgau und des Verbandes der Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau, welche beide die Motion unterstützen, ist der Regierungsrat in seiner Beantwortung nicht näher eingegangen.

«Lernziele sollen gleich bleiben»

Kantonsrat Marc Rüdüsüli möchte den Französischunterricht mittels Motion auf die Sekundarstufe verschieben. Im Interview sagt er, welche Argumente dazu im Fokus stehen und weshalb ihn die «lücken- und fehlerhafte» Antwort des Regierungsrats zur Motion überrascht hat.

Text Anne Varenne **Bild** zVg

Was war der wichtigste Grund für die Lancierung der Motion «Französisch stärken – ressourcenschonend, konzentriert und effizient ab Sekundarstufe 1»?

Hauptgrund waren die Stimmen aus der Praxis. Aufwand und Ertrag des Französischunterrichts in der Primarschule stimmen nicht überein. Trotz grossem finanziellem und zeitlichem Aufwand bleiben die Resultate bescheiden, auch wenn sich die Lehrpersonen enorm engagieren. Die Primarschule ist mit zwei Fremdsprachen und einem dichten Lehrplan stark belastet. Für die Grundkompetenzen bleibt zu wenig Zeit. Die Umfrage von Bildung Thurgau bestätigt diesen Eindruck deutlich: 63 Prozent der Lehrpersonen, die teilgenommen haben, und rund zwei Drittel der Schulleitenden sprechen sich für eine Verschiebung des Französischunterrichts auf die Sekundarstufe aus. Die Zustimmung ist heute höher als im Jahr 2016, obwohl die Rahmenbedingungen für den Französischunterricht auf der Mittelstufe seither verbessert wurden. Das ist ein klares Signal. Meine Motion nimmt dieses Signal ernst: Wir wollen Französisch konzentriert und

effizient ab Sekundarstufe 1 unterrichten. Und damit die Sprache stärken, nicht schwächen.

Wie sieht Ihr persönlicher Bezug zur französischen Sprache und Kultur aus?

Ich war vier Jahre Präsident der Jungen Mitte Schweiz und oft in der Romandie unterwegs. Dort habe ich erlebt, wie unterschiedlich die Kultur sein kann und wie stark uns trotzdem die gemeinsame Liebe zur Schweiz verbindet. Diese Begegnungen haben meinen Blick erweitert. Ich durfte die Westschweiz kennen- und schätzen lernen. Auch das Tessin und die rätoromanische Schweiz dürfen wir nicht vergessen. Diese Vielfalt unseres Landes fasziniert mich. Genau deshalb ist es mir wichtig zu betonen: Die Motion richtet sich nicht gegen Französisch, sondern sie ist ein Bekenntnis zur Sprache. Die Lernziele bis zum Ende der Sekundarschule sollen gleich bleiben, doch der Weg dorthin muss entsprechend angepasst werden, damit mehr Jugendliche diese Ziele auch erreichen und motiviert sind.

Was hat Sie an der Beantwortung des Regierungsrates überrascht?

Ich war weniger über die Position des Regierungsrates überrascht als über die Qualität der Antwort. Nach einem Jahr Bearbeitungszeit hätte ich eine saubere, vollständige Antwort erwartet. Stattdessen ist sie lückenhaft und teilweise sogar fehlerhaft. Vor allem aber geht sie am Kern vorbei: Die Primarschule ist mit zwei Fremdsprachen am Anschlag, und der Regierungsrat denkt ernsthaft darüber nach, noch mehr draufzusatteln. Das ist der falsche Ansatz. Positiv ist immerhin, dass auch der Regierungs-



Marc Rüdüsüli: «Aufwand und Ertrag des Französischunterrichts in der Primarschule stimmen nicht überein.»

rat Handlungsbedarf anerkennt. Erstaunlich ist jedoch, dass er bei unserer Lösung die Kosten ins Feld führt, gleichzeitig aber übersieht, dass seine eigenen Vorschläge ebenfalls zusätzliche Ressourcen binden und Geld kosten.

Welche Argumente des Regierungsrates sind für Sie nicht relevant?

Zuerst will ich betonen: Ich teile die Einschätzung des Regierungsrates, dass Fremdsprachen wichtig sind. Für den Zusammenhalt ist es wichtig, dass wir die Kultur der Romandie verstehen und wissen, dass dieser Teil des Landes genauso zur Schweiz gehört wie die Deutschschweiz. Aber den Zusammenhalt unseres Landes an den wenigen Frühfranzösischlektionen in der Primarschule festzumachen, greift viel zu kurz. Für mich zählt nicht, wie schön man Frühfranzösisch theoretisch begründen kann, wenn die Praxis zeigt: Aufwand und Ertrag stimmen nicht überein.

Welche Argumente stehen für Sie als Motionär im Fokus?

Im Zentrum stehen für mich drei Punkte. Erster Punkt ist die Überlastung der Primarschule mit zwei Fremdsprachen. Lehrpersonen berichten, dass vieles nur noch gestreift, aber kaum mehr vertieft werden kann. Zweiter Punkt ist das Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag im

Frühfranzösisch. Trotz jahrelangem Unterricht sind die Resultate oft bescheiden. Man könnte beim Zweitsprachenerwerb dasselbe Ziel auf der Sekundarstufe mit kleinerem Aufwand erreichen. Dritter Punkt ist die Stärkung der Grundkompetenzen, insbesondere in Deutsch. Rückmeldungen aus den weiterführenden Schulen zeigen, dass die Deutschkompetenzen abgenommen haben. Hier benötigt es eine Korrektur. In der Umfrage von Bildung Thurgau geben 85 Prozent der Lehrpersonen an, dass sie die Grundkompetenzen – vor allem Deutsch – stärken möchten; 70 Prozent sehen die Schülerinnen und Schüler auf der Mittelstufe stark gefordert bis überfordert. Die Verschiebung auf die Sekundarstufe ermöglicht intensiveren, gezielteren Unterricht mit mehr Wirkung.

Was wünschen Sie sich für die Diskussion im Grossen Rat?

Ich wünsche mir eine Diskussion, die konsequent von der Praxis her denkt: von den Schülerinnen und Schülern und von den Lehrpersonen. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen liegen auf dem Tisch und ich erwarte, dass diese ernst genommen werden. Frühfranzösisch ist ein Millionenprojekt mit bescheidenem Erfolg. Es ist politisch unangenehm, aber wir müssen es offen ansprechen. Wir brauchen einen Kurswechsel und genau darin liegt die Chance der Motion.

Kinder versus Politik

Die Beantwortung des Regierungsrates zur Motion Französisch bildet die Haltung der betroffenen Lehrpersonen ungenau ab. Auch die hohe Belastung der Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe wird nicht erwähnt.

Text Anne Varenne

In seiner Beantwortung zur Motion «Französisch stärken – ressourcenschonend, konzentriert und effizient ab der Sekundarstufe 1» hat der Regierungsrat die Ergebnisse der betroffenen Mittel- und Sekundarlehrpersonen aus der Mitgliederumfrage Bildung Thurgau ungenau wiedergegeben. Der Regierungsrat schreibt, sie seien mit je rund 50 Prozent nicht klar positioniert. Fakt ist, dass 60 Prozent der Mittelstufenlehrpersonen und 55 Prozent der Sekundarlehrpersonen, die teilgenommen haben, die Motion unterstützen. Die Französischlehrpersonen der beiden Stufen heben sich hingegen auf: 51 Prozent der Sekundarlehrpersonen, die Französisch unterrichten, befürworten die Motion. Und 51 Prozent der Mittelstufenlehrpersonen, die Französisch unterrichten, lehnen die Motion ab. 83 Prozent davon sind mit dem Motionsanliegen nicht einverstanden, weil sie auf der Mittelstufe gerne Französisch unterrichten.

Belastung der Kinder

Der Regierungsrat weist in seiner zusammenfassenden Beurteilung auf die Belastung der Sekundarschülerinnen und -schüler hin. Mit keinem Wort erwähnt er aber die hohe Belastung der Kinder der Mittelstufe. Diese lernen

gleichzeitig zwei Fremdsprachen und besitzen altersbedingt weniger Lernstrategien. Ausserdem ist eine Austauschwoche in der Romanie mit Mittelstufenschülerinnen und -schülern deutlich schwerer umzusetzen. Wir wissen es aber alle: Sprachen lernen sich am einfachsten dort, wo sie gesprochen werden. Ein digitaler Austausch ist selbstverständlich immer möglich. Ist es aber zielführend, Mittelstufenschülerinnen und -schüler noch mehr mit den digitalen Geräten lernen zu lassen? Aus Sicht einer deutlichen Mehrheit der 1002 Lehrerinnen und Lehrer, die an der Umfrage von Bildung Thurgau teilgenommen haben, ist eine Stärkung der Grundkompetenzen in Deutsch und Mathematik auf der Mittelstufe wichtiger.

Finanzielle Auswirkungen

Der Regierungsrat geht von einer Eins-zu-eins-Verschiebung der vier Französischlektionen aus und verkennt damit die Lernunterschiede zwischen den Systemen der Mittel- und Sekundarstufe. In der Mitgliederumfrage von Bildung Thurgau sind alle Lehrpersonen-kategorien als Experten des Lernens der Meinung, dass eine oder zwei Lektionen mehr auf der Sekundarstufe zu denselben Lernergebnissen führen würden wie heute. Zusätzlich hat eine stufenübergreifende Arbeitsgruppe von Bildung Thurgau diverse Modelle erarbeitet, um die Motion ohne eine Erhöhung der Lektionenzahl auf der Sekundarstufe umzusetzen. Somit wären auch keine zusätzlichen Französischlehrpersonen nötig. Bildung Thurgau ist klar der Meinung, dass die Entlastung der Mittelstufenschülerinnen und -schüler auch in der Politik erste Priorität haben sollte.

Die Zukunft der Sonderschulung

Bis Ende März 2026 sind die Bildungsverbände eingeladen, sich zum Bericht «AG Zukunft Sonderschule» und den dazugehörigen Fragen zu äussern. Folgende Punkte sind der Geschäftsleitung Bildung Thurgau wichtig.

Text Anne Varenne

Szenarien möglicher Beschulungsformen

Die Geschäftsleitung ist der Meinung, dass eine Gewichtung von Szenarien nicht zielführend ist. Diese sollen gleichwertig nebeneinander im Kanton möglich sein. Aber jede Regelschule sollte ein Förderzentrum / eine Lerninsel führen. Diese Massnahme unterstützt die Entlastung der Klasse sowie die Förderung der Kinder und Jugendlichen. Aufgrund der breiten Anforderungen muss das Förderzentrum von einer sonderpädagogischen Fachperson geleitet werden. Dazu muss der Kanton den sonderpädagogischen Zuschlag an die Schulen erhöhen. Schülerinnen und Schüler, die bezüglich Ressourcen den Rahmen sprengen, sollen zusätzliche Hilfe erhalten.

Keine Justierung der Quote

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau lehnt die Strategie «Justierung der Quote» klar ab. Eine Kontingentierung der Anzahl von Sonderschülerinnen und -schülern bedeutet, dass nicht jedes Kind oder jeder Jugendliche das Recht auf die gesellschaftlich geforderte individuelle und fachliche Unterstützung beziehungsweise Förderung erhält. Die Sonderschulquote hängt stark von der gesellschaftlichen Entwicklung ab

und verändert sich mit ihr. Bei der Sonderschulung handelt sich nicht um ein mathematisch lösbares Problem, sondern um Menschen und ihre Bedürfnisse. Deshalb ist es von immenser Bedeutung, dass die Tragfähigkeit aller Regelklassen gestärkt wird. Diese wird mit einer Justierung der Sonderschulquote deutlich weiter geschwächt. Mit dieser Strategie werden einzig die Finanzen des Kantons geschont, aber nicht die Betroffenen in den Schulen unterstützt.

Erhöhung Tragfähigkeit Regelklassen

Die wichtigste Strategie müsste daher eine Massnahme sein, die im Bericht nicht aufgeführt ist: die Tragfähigkeit der Regelklassen erhöhen. Dazu müssen konkrete Verbesserungen der Rahmenbedingungen erfolgen, um der immer grösser werdenden Heterogenität der Klassen wirksam zu begegnen. Wenn die Anzahl separativer Beschulungen gesenkt und damit die Anzahl integrativer Beschulungen erhöht wird, führt in der Realität kein Weg an einer Erhöhung der Tragfähigkeit der Regelschulen mit konkreten Massnahmen vorbei. Diese sind: Förderzentrum / Lerninsel in jeder Schulgemeinde mit einer sonderpädagogisch ausgebildeten Lehrperson in hohem Pensum, kleinere Klassengrössen bei hoher Heterogenität oder zwei ausgebildete Lehrpersonen in hohem Pensum, die gleichzeitig eine Klasse führen. Die Mitglieder der Förderteams brauchen für eine wirkungsvolle Arbeit zugunsten der Kinder und Jugendlichen die nötigen zeitlichen Gefässe. Die Situationen den Ressourcen anpassen zu wollen, ist für die betroffenen Schülerinnen und Schüler sowie die Klassen und Lehrpersonen keine zukunftsfähige Option.


Kleiner Kiesel ganz gross

Sonderausstellung bis 19. April 2026
Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
naturmuseum.tg.ch


Thurgau

See
schul
zimmer

Wasserqualität
& Mikroplastik



Seemuseum
Kreuzlingen



FAIRDROCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

ClimatePartner



Fairdruck AG

Kettstrasse 40, 8370 Sirmach
Telefon 071 969 55 22

www.fairdruck.ch
info@fairdruck.ch

Ihr Partner für den Nähmaschinen Service vor Ort
Tel 079 969 76 46 oder <https://bernina-thurgau.ch/schulen>

BERNINA
Thurgau
Näh-Shop Sutter



BERNINA
made in switzerland



WhatsApp Shop

bernina-thurgau.ch

8570 Weinfelden | 8500 Frauenfeld | 8580 Amriswil

Engagierte Präsidentinnen treten zurück



(av) Seit dem 1. Januar 2022 führte Tamara Lüthi als Co-Präsidentin die Thurgauer Unterstufenkonferenz (TUK), zuerst zwei Jahre mit Fabian Egger und seit August 2024 mit Astrid Beerli. Sie übernahm den internen Teil der Verantwortung mit der Vorstandsführung und der Organisation der Jahrestagung. Tamara Lüthi ist eine versierte Krisenmanagerin und immer zuverlässig zur Stelle, wenn es ihren Einsatz braucht. Sie nahm auch an Klausurtagungen der Geschäftsleitung teil und rettete 2024 gemeinsam mit dem kleinen, engagierten Vorstandsteam die Unterstufenkonferenz vor der Sistierung. Ihre fundierten Voten gründen immer auf der Schule als Ganzes sowie als Ort der Sicherheit und persönlicher Entwicklungen. Sie ist mit Leib und Seele Lehrerin. Nach zehnjähriger Unterrichtstätigkeit hat sie sich entschieden, neben der Arbeit als Klassenlehrerin die Schulleitungsausbildung zu absolvieren. Sie gibt daher ihre Führungsfunktion ab, verbleibt aber im TUK-Vorstand. Die Geschäftsleitung dankt Tamara Lüthi herzlich für ihren engagierten Einsatz.



(av) Im Frühling 2024 zog es Astrid Beerli wieder in den Kanton Thurgau zurück. Als sie vernahm, dass die TUK für ihr Fortbestehen dringend ein Präsidium suchte, stellte sie sich als Co-Präsidentin zur Verfügung. Nach der Wahl nahm sie Einsitz in der Geschäftsleitung Bildung Thurgau und äusserte sich dort mit klaren, weitsichtigen und erfahrungsbezogenen Voten. Sie vertrat engagiert die spezifischen Anliegen der Unterstufenlehrpersonen und des ganzen Zyklus 1. Aber auch ein ganzheitliches Bildungssystem mit guten Bedingungen für alle Lehrpersonen waren ihr immer wichtig. Sie lebte eine professionelle und effiziente Zusammenarbeit. Innerhalb der TUK wurden unter ihrer Initiative alle Vereinsdokumente aktualisiert. Auch dabei war ihr der Einbezug aller Teilkonferenzen wichtig. Astrid lebte immer Offenheit und Transparenz vor. Nach den Herbstferien kam ihr zweites Kind auf die Welt. Mit dieser Veränderung entschied sie sich, ihrer jungen Familie in den nächsten Jahren erste Priorität zu geben. Die Geschäftsleitung dankt Astrid Beerli herzlich für ihren engagierten Einsatz.

Konsultation

Aufnahmeprüfung

Eine Evaluation hat ergeben, dass sich die Dreigliedrigkeit der Aufnahmeprüfung an das Gymnasium bewährt, aber der dritte Prüfungsteil in der aktuellen Form nicht befriedigt. Er soll daher angepasst werden.

Text Anne Varenne

Das neue Aufnahmeverfahren gilt seit dem Jahr 2023 für die Aufnahme ins Gymnasium, in die Fachmittelschule und in die Lehrgänge der Berufsmaturität 1. Die Regelung ist das Ergebnis eines langjährigen Erarbeitungsprozesses, der bereits im Jahr 2015 seinen Anfang nahm.

Mündliche Französischprüfung

Das seit 1. Februar 2023 geltende Aufnahmeverfahren präsentiert sich dreiteilig. Die Rückmeldungen von zahlreichen beteiligten Akteuren ergeben nach dreimaliger Durchführung, dass sich das neue Aufnahmeverfahren in seiner Dreiteilung im Grundsatz bewährt hat. Nicht bewährt hat sich jedoch gemäss den Rückmeldungen das Setting der mündlichen Französischprüfung. Diese wurde eingeführt, um einzelnen vorgebrachten Kritikpunkten aus der damaligen Konsultation entgegenzukommen. Ins Feld geführt wurde einerseits, dass damit gerade auch Kandidatinnen und Kandidaten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, eine zusätzliche Chance erhalten, ihre Sprachkompetenzen zu beweisen. Andererseits wurde befürchtet, dass Französisch weiter an Akzeptanz verlieren würde, wenn es bei der Prüfung keine Rolle mehr spielt.

Ergebnis Evaluation

Die Evaluation hat ergeben, dass eine mündliche Prüfung als Bestandteil des Aufnahmeverfahrens von der Mehrheit der Befragten begrüsst wird. Das Setting wird in Bezug auf Nutzen und Aussagekraft jedoch angezweifelt, weil weder Französisch-Sprachkompetenzen noch Auftrittskompetenzen adäquat abgefragt werden können.

Neues Aufnahmeverfahren

Anstelle einer Prüfung auf Französisch soll die mündliche Prüfung daher künftig in deutscher Sprache stattfinden. Dabei sollen die Kompetenzbereiche Hören und Sprechen aus dem Lehrplan Volksschule Thurgau überprüft werden. Mit der mündlichen Deutschprüfung können auch jene Bereiche aus dem Lehrplan überprüft werden, die mit der schriftlichen Prüfung nicht oder weniger gut abgedeckt werden können. Damit wird das Aufnahmeverfahren auf die beiden basalen Fächer Deutsch und Mathematik reduziert. Die zentrale Bedeutung dieser beiden Fächer zum erfolgreichen Durchlaufen einer Maturitätsausbildung kommt auch in der laufenden Gymnasialreform zum Ausdruck. Der konkrete Prüfungsinhalt der mündlichen Deutschprüfung steht noch nicht fest. Er wird zu einem späteren Zeitpunkt unter Beizug der Fachspezialistinnen und -spezialisten aus der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II festgelegt.

Konsultation bis Ende April 2026

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau wird im Rahmen dieser Konsultation Ende März 2026 eine Mitgliederbefragung durchführen.

Zweifelhafter Spareffekt



*Monika Binotto,
Konviktleiterin (2009
bis 2016 mit David
Binotto), seit 2018
Schulleiterin in Nuss-
baumen und Neunforn*

Als ehemalige Konviktleiterin kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie man 2.7 Millionen Franken pro Jahr beim Konvikt einsparen kann, wie dies die ZHAW behauptet. Wirklich Sorgen mache ich mir aber als heutige Schulleiterin. Wenn das Konvikt geschlossen wird, kann die Schule nicht mehr zukünftige Lehrerinnen und Lehrer aus dem ganzen Kanton aufnehmen, die Randgebiete werden den Lehrermangel noch deutlicher zu spüren bekommen. Die ganze Schullandschaft Thurgau verliert, wenn das Konvikt geschlossen wird – und der Spareffekt ist mehr als zweifelhaft.



*Magnus Jung, Schul-
leiter Sekundarschule
Sulgen, Präsident des
Verbands Schulleite-
rinnen und Schulleiter
Thurgau (VSLTG)*

Die Bildung soll überproportional zur Entlastung des Kantonshaushalts beitragen. Das ist aus Sicht des VSLTG falsch. Die Einsparungen wirken langfristig und treffen Kinder und Jugendliche. Einzelne Massnahmen beruhen auf Berechnungen mit nicht nachvollziehbaren Zahlen. Aufgaben und Kosten werden auf die Gemeinden verschoben. Der Vorstand lehnt deshalb die AVP in dieser Form ab. Wir erwarten, dass der Kanton die Qualität der Volksschule stärkt, statt dort zu sparen, wo Grundlagen für gesellschaftlichen Zusammenhalt, wirtschaftliche Stärke und Chancengerechtigkeit gelegt wird.



*Heinz Leuenberger,
Präsident des Ver-
bands Thurgauer
Schulgemeinden
(VTGS)*

Der VTGS lehnt die AVP ab. Der Bericht greift zu kurz und stützt sich teilweise auf falsche oder überholte Zahlen, die die finanzielle Situation nicht korrekt abbilden. Statt eine echte Verzichtsplanung vorzulegen, verschiebt der Kanton Aufgaben an nachgeordnete Stellen. Damit steht das «V» für Verschiebung statt Verzicht. Auf den Bildungsbereich fallen 44 Prozent der Massnahmen, was nicht tragbar ist. Dadurch werden gewachsene Strukturen und Kooperationen gefährdet, die Verbundenheit der Jugend mit dem Thurgau geschwächt und auch die Attraktivität des Kantons beeinträchtigt.



*Dario Schlegel,
selbstständiger Unter-
nehmensberater aus
Wilten bei Wil*

Unsere Tochter beginnt im Sommer an der PMS in Kreuzlingen. Dass sie diese Schule im eigenen Wohnkanton besucht, verdanken wir dem Konvikt. Zwar liegt die Kantonsschule Wil direkt vor unserer Haustüre, und auch die Pädagogischen Hochschulen St. Gallen oder Zürich wären schneller erreichbar als jene im Thurgau. Doch das Konvikt ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Das Zusammenleben in einer WG ist eine Lebensschule und prägt den Thurgauer Weg. Das Konvikt soll erhalten bleiben, damit auch künftig genügend Lehrpersonen im eigenen Kanton ausgebildet werden und arbeiten.

Im Wald, durchs Dickicht

Das Kunstmuseum Thurgau bietet Schulklassen einen Kunst-Workshop zur Ausstellung «Zwischen Wurzeln und Wipfeln» an.

Text und Bild zVg

Als Sehnsuchts- oder Schutzort birgt der Wald vielschichtige Bedeutungen. Die Ausstellung im Kunstmuseum Thurgau zeigt unterschiedliche Perspektiven des Waldes: als Heimat für Tier- und Pflanzenwelt, als unentbehrlichen Teil unserer Umwelt und als geheimnisvollen Ort, der Dinge vor uns verbirgt oder zum Erscheinen

bringt. Wie haben Kunstschaffende sich dem Thema Wald angenähert? Nach einem Rundgang durch die Ausstellung werden die Schülerinnen und Schüler selber kreativ: Entweder gestalten sie im Atelier als Klasse ihren eigenen, individuellen Wald oder sie begeben sich in den nahegelegenen Wald, um dort mit Naturmaterialien Land-Art-Projekte umzusetzen. Termine sind auf Anfrage verfügbar. Der Workshop dauert 90 bis 150 Minuten und ist für Kindergarten bis sechste Klasse geeignet. Für Fragen zum Inhalt und zur Durchführung steht Kulturvermittlerin Cristina Witzig unter 058 345 10 69 oder cristina.witzig@tg.ch zur Verfügung.



Zwischen Wurzeln und Wipfeln – ein Waldspaziergang durch die Sammlung bis Ende 2026

**Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen**

www.kunstmuseumt.tg.ch
1. Mai bis 30. September
täglich 11–18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14–17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11–17 Uhr

Thurgau 

Martha Haffter, Waldweg mit Familie, 1921,
Öl auf Leinwand (Kunstmuseum Thurgau)

Theater Bilitz - Sophie & Ich

**Ein Stück über Verantwortung und Schuld,
Mut und Mitläufertum, ab 7. Klasse**



«Sophie & Ich» erzählt von einer Begegnung, die nie stattgefunden hat – aber hätte stattfinden können: Was wäre geschehen, wenn die Widerstandskämpferin Sophie Scholl mit der gleichaltrigen Traudl Junge, der späteren Sekretärin Hitlers, befreundet gewesen wäre?

Es geht um Schuld und Mitläufertum, um Verantwortung und Mut. Es geht um die Frage, was das Damals mit dem Heute zu tun hat. Und nicht zuletzt geht es auch um eine tiefe Freundschaft.

Jetzt für eigenes Schulhaus buchen:

Informationen: www.bilitz.ch/sophie
Buchung: theater@bilitz.ch



Gedächtnisleistung spielerisch steigern

Janine Künzler unterrichtet Technisches Gestalten an der Sekundarschule in Frauenfeld. Sie nutzt Social Media teils als Inspiration für den Unterricht und hat dabei Jens Voigt von der Akademie für Lernmethoden entdeckt.

Text Leandra Gerster **Bild** zVg

Weshalb folgen Sie Jens Voigt?

Ich folge Jens Voigt, weil er sehr viel Lernfreude verbreitet und sein Ziel, Lernfreude für Kinder und Jugendliche, mit effektiven Lernmethoden verknüpft.

Wie sind Sie auf sein Profil gestossen?

Ich bin vor einigen Jahren auf Jens Voigt gestossen, als ich mich etwas mit Mindmapping auseinandergesetzt habe. Im vergangenen Jahr habe ich das Buch «Luras Lernhotel» gekauft und mich seither vielseitig mit seinen Lernmethoden auseinandergesetzt, um das Lernen für meine Kinder – sechs und neun Jahre alt – spannend zu machen. Dieses Wissen kann ich nun auch für meine Sekundarschülerinnen und -schüler nutzen, weil sich die Techniken für jedes Alter adaptieren lassen.

Was hat Sie dabei besonders beeindruckt?

Besonders beeindruckt hat mich, dass Jens Voigt die Lernfreude spielerisch weckt und es funktioniert: Die Kinder und Jugendlichen können mit den Techniken ihre Gedächtnisleistung echt steigern.

Was gefällt Ihnen an «Luras Lernhotel»?

«Luras Lernhotel» ist eine tolle Geschichte, die sich etwa bis zur ersten Sekundarklasse zum

Lesen eignet. Das Buch handelt von einem Mädchen, das Prüfungsangst hat. Sie erhält dann Hilfe und lernt Strukturen sowie sehr hilfreiche Lerntechniken, die auch für mich neu waren.



Janine Künzler

Welche Methoden

können Sie empfehlen oder haben Sie bereits selber ausprobiert?

Ich habe jetzt die «Speedolinos» getestet, die sind genial. Fünf Minuten Zeitaufwand für mehr Konzentration und gleichzeitig wird das Kopfrechnen geübt. Auch das Würfelspiel, welches die verliebten Zahlen aus der Primarschule gut verarbeitet, ist empfehlenswert. Das Spiel «Tolle Scholle» prüft und fördert Kinder und Erwachsene in ihrer Konzentration. Für meinen eigenen Unterricht habe ich diese Lernmethoden noch nicht verwendet, da ich aktuell ausschliesslich Technisches Gestalten unterrichte. Wenn unsere eigenen Kinder grösser sind und ich in einigen Jahren wieder anderes unterrichte, werde ich sicher das «Speedolino» im Unterricht verwenden.

Wie oft nutzen Sie Social Media als Inspiration für Ihren Unterricht?

Ich nutze Social Media hin und wieder, wenn ich neue Ideen suche, um den Unterricht aufzulockern und um neue Gestaltungsprojekte zu finden. Dabei stosse ich teils auf «Perlen», die ich dann weiterverfolge.

#akademie_fuer_lernmethoden

**Akademie
für Lernme-
thoden**



«Die Reaktionen waren heftig»

Sammy Frey ist Schulpraxisberater in Zürich. Der ausgebildete Sekundarlehrer mit Sonderschulerfahrung veröffentlicht regelmässig Beiträge auf Instagram und Facebook, die für Diskussionen sorgen.

Text Leandra Gerster **Bild** zVg

Wie sieht Ihre berufliche Tätigkeit derzeit aus?

Nachdem ich 15 Jahre als Klassenlehrer Sek BC gearbeitet hatte, unterrichtete ich fünf Jahre in einer Sonderschule für verhaltensauffällige Kinder. Diese Erfahrung hat mich stark geprägt. Seit drei Jahren bin ich als Schulpraxisberater tätig. Ich berate und begleite dabei Lehrpersonen und Schulleitende im Umgang mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern. Lehrpersonen schreiben mir eine Mail. Ich besuche ihren Unterricht, erstelle eine Situationsanalyse und schaue, in welchen Bereichen es Veränderungspotenzial gibt – didaktisch, methodisch oder auch bezüglich Sitzordnung. Danach unterstütze ich die Schulen bei der Umsetzung. Zudem gebe ich Weiterbildungen zum Thema «Umgang mit herausforderndem Verhalten» und bin jeden Tag in diversen Schulklassen unterwegs – ein toller Mix zwischen Theorie und Praxis.

Würden Sie sich als Bildungsinfluencer bezeichnen?

Nicht wirklich. Ich trage natürlich eine gewisse Haltung nach aussen und versuche, Perspektiven und Wege ausserhalb der gängigen Praxis

aufzuzeigen, aber ich verkaufe nichts, habe kein Sponsoring und keine Produkteplatzierungen. Natürlich freue ich mich über alle, die etwas Neues ausprobieren und sich inspirieren lassen. Insbesondere beim Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten kann man wesentlich mehr machen, als man denkt. Es gibt noch viel Luft nach oben, wenn man sich einmal vom Action-Reaction-Pfad entfernt, und das ist befreiend.

Wie viel Zeit investieren Sie für Beiträge auf Social Media?

In der Regel mache ich alle ein bis zwei Tage einen Post. Es kommt aber sehr darauf an, was ich gerade erlebe, was mich umtreibt und beschäftigt. Manchmal ist es weniger, manchmal mehr. Die Posts entstehen meist am Abend als Verarbeitung von Beobachtungen und Fragen des Tages.

Welches war Ihr erfolgreichster Beitrag?

Ich bin bereits seit vielen Jahre auf Social Media mit unterschiedlichen Facetten aktiv. Die Frage ist, was man unter erfolgreich versteht. Als Musiker erreichte ein Post von mir eine Million Menschen und ich erhielt mehrere Tausend Kommentare. Das war toll. Aber dies ist natürlich die Ausnahme.

Auf welchen Post von Ihnen wurde am meisten reagiert?

Auf ein Bild einer Katze, die auf den Schienen einer Modelleisenbahn sass, mit zehn Millionen Views. So viel dazu. Leider verdient man kein Geld damit. (grinst) Negative Kommentare gab es neulich bei einem Post zur Verhaltensampel – Spoiler: Ich bin kein Fan davon.



Sammy Frey (48 Jahre): «Ich habe einen ziemlich derben Humor und den verstehen nicht alle.»

Die Reaktionen waren sehr heftig. Es kommt auch darauf an, in welcher Sprache der Beitrag ist. Sobald er auch für Deutsche verständlich ist, erreicht er natürlich mehr Leute. Aber erfolgreicher bin ich dadurch nicht.

Wie gehen Sie mit negativen Kommentaren um?

Unterschiedlich. Manchmal reagiere ich darauf. Manchmal ignoriere ich sie. Gewisse lösche ich auch. Vor allem, wenn sie verletzend oder aggressiv sind. Gewisse Leute spüren sich überhaupt nicht mehr. Aber in 99 Prozent der Fälle kann ich auch mit negativen Kommentaren leben. Wo gehobelt wird, fallen Späne, das ist okay. Und im Vergleich dazu, was ich an Beleidigungen

und Herabwürdigungen in der Sonderschule erlebt habe, bin ich einiges gewohnt.

Haben Sie etwas nach der Veröffentlichung auch schon bereut?

Ja, klar. Ich habe Beiträge auch schon wieder gelöscht, weil mich Leute auf einen Aspekt – oder wie man es auch verstehen könnte, wenn man mich nicht kennt – aufmerksam gemacht haben. Ich habe einen ziemlich derben Humor und den verstehen nicht alle. Auch wurden bereits mehrfach Posts von mir von Medien wie «20 Minuten», «Tages-Anzeiger» oder «Nau» aufgenommen und führen dann fast ein Eigenleben in den jeweiligen Medien. Ich hatte einmal eine Facebook-Gruppe mit 16 000 aufgebrachten Kindergartenlehrpersonen gegen mich, weil «20 Minuten» mich falsch zitiert hatte. Das raubt dann viel Zeit und Energie, die ich lieber für anderes verwende.

Welche Tipps würden Sie Lehrpersonen geben, die auf Social Media Beiträge veröffentlichen?

Schwierig. Kommt wohl auf die Beiträge an. Ich denke, man muss sich immer bewusst sein, wer das alles sehen könnte. Die kritischen Eltern, deine Chefin / dein Chef, dein Team. Inspirierende oder positive Dinge sind sicher unproblematischer als kontroverse Themen. Das kann ich mir aktuell auch nur leisten, weil ich ein Standing habe. Wäre ich wieder ein «hunds-kommuner» Klassenlehrer, würde ich viele Posts nicht veröffentlichen. *#sam_national*

Tipps aus der Toolbox

Am Mittwoch, 20. Mai 2026, um 19.30 Uhr gibt Sammy Frey im Volkshaus Zürich zehn praktische Tipps und bewährte Strategien im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten im Unterricht. Tickets sind über die Webseite via QR-Code erhältlich.

schuelfrey



Handgemachtes für den Schulalltag

Sie sind ein kreatives Duo mit Leidenschaft für Bildung, Design und Handwerk. Sonja Holderegger hat mit ihrem Mann Randy vor einem Jahr den Onlineshop «lehrreich» eröffnet. Rund 13 000 Personen folgen der Thurgauer Primarlehrerin auf Instagram.

Text Leandra Gerster **Bilder** Leandra Gerster / zVg

Alle Unterrichtsmaterialien illustriert Sonja Holderegger von Hand auf dem Tablet. In der oberen Etage ihres Hauses in Kreuzlingen befindet sich eine kleine Werkstatt mit Laser-cutter. Diesen benötigt Randy Holderegger für die handgemachten Holzstempel und Raupenhäuschen. In den liebevoll gestalteten Videos auf dem Instagramkanal «lehrreich» erhalten Follower persönliche Einblicke in die Arbeitsprozesse des Paares. Die zweijährige Pudelhündin Dolly ist immer mit dabei – ob auf der Computertastatur liegend, wenn Sonja Lehrmittel illustriert, oder als Nackenwärmer um Randys Hals, wenn er neue Holzstempel bearbeitet. «Eigentlich ist sie die Influencerin», sagt Sonja Holderegger und lacht. Als typische Influencerin würde sich Sonja Holderegger indes nicht bezeichnen. «Natürlich beeinflusst man Menschen mit Beiträgen auf Social Media und dies ist eine grosse Verantwortung. Aber ich zähle nicht zu jenen Influencerinnen, die sich mit einem Chai Latte gerne selber inszenieren. Den Fokus lege ich lieber auf unsere Lehrmittel.» Sie habe zwar schon Anfragen für Produktwerbungen erhalten, aber bis jetzt noch nichts angenommen. «Ich denke nicht, dass meine Follower etwas davon haben, wenn ich irgendein Recovery-Kissen bewerbe. Und dies

ist auch nicht meine Botschaft.» Wäre sie auf Follower aus, würde sie einen anderen Content erstellen. «Mein Gesicht zeige ich nur, wenn dies bei einem Thema für mich ein Bedürfnis ist.» Ein Video zeigt Sonja Holderegger gespannt beim Auspacken der frisch eingetroffenen Jahresplaner in harmonischen Farben mit feiner Goldprägung. «Ein langersehnter Traum, den ich gemeinsam mit Cindy von «Herzensideen» erfüllt habe.»

Kleine Highlights im Schulalltag

Sonja Holderegger unterrichtete zehn Jahre als Klassenlehrperson in Kreuzlingen. Sie stellte fest, dass ihr neben all den Besprechungen und der Bürokratie nur wenig Zeit für die Unterrichtsvorbereitung blieb. «Ich liebe es, Materialien für den Unterricht zu gestalten, das braucht Zeit. Auch die didaktischen Hintergründe dabei faszinieren mich», erzählt Sonja Holderegger. So kam ihr die Idee, dies für andere Lehrpersonen zu übernehmen. Sie absolvierte 2021 den CAS-Lehrgang zur Lehrmittelautorin in Chur. Vor rund fünf Jahren startete sie mit «lehrreich» in kleinem Rahmen und nutzte dazu die Onlineplattform Eduki. Über 50 000 Personen haben ihre Lehrmittel heruntergeladen. Vor einem Jahr hat sie mit Randy Holderegger, gelerntem Audio Engineer und Kameramann, den Onlineshop «lehrreich» eröffnet. Ihre Unterrichtsmaterialien beschreibt sie als individuell, ästhetisch, praxisnah und spielerisch. «Sie sollen den Kindern Freude bereiten und sie zum Lernen motivieren. Ich denke auch aus der Perspektive einer Lehrperson. Wenn ich als Lehrerin Freude an den Materialien habe, wirkt sich dies auch auf die Kinder aus.» Die Lehrmittel für Zyklus 1 und Anfang Zyklus 2 sind als Ergänzung zu den





Sonja Holderegger in ihrer Werkstatt: Hündin Dolly weiss, wie sie sich in Pose setzt.

obligatorischen Lehrmitteln gedacht. «Sie fördern auf spielerischer Ebene.» Die Mathe-monster hat Sonja Holderegger ebenfalls selber gezeichnet. «Dadurch muss ich mir auch keine Gedanken zu allfälligen Bildrechten machen.» Die Mathemonster-Reihe enthält 20 Posten pro Werkstatt. Jede Werkstatt ist auf einen Zahlenraum ausgerichtet und in mehreren Anspruchsniveaus verfügbar. Die Individualisierung habe ihr als Lehrerin bei den Materialien oft gefehlt. «Es benötigt Lehrmittel, die an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder angepasst sind. Für das Gefühl, als Klasse gemeinsam unterwegs zu sein, ist es wichtig, dass sie alle mit dem gleichen Material arbeiten, aber jeder in seinem eigenen Tempo Fortschritte machen kann.»

Positive Stempel im Schulalltag

Sonja Holderegger unterrichtet seit vier Jahren als Fachlehrerin sowie Teamteachinglehrerin in einem rund 30-Prozent-Pensum in Kreuzlingen. Sie verwendet die eigenen Materialien auch im Unterricht und kann so in Erfahrung bringen, wie sie bei den Kindern ankommen. Ausserdem gestaltet sie Materialien zu Themen auf Wunsch auch für andere Lehrpersonen. Sehr beliebt sind die Holzstempel mit Naturkautschuk. Die Designs hat die Primarlehrerin selber gezeichnet. Randy Holderegger fertigt die Stempel an, schneidet und schleift sie. Als einen ihrer zwei Lieblingsstempel nennt Sonja Holderegger die

Krone. «Diese erhalten die Kinder für Buchstaben, die ihnen besonders gelungen sind. Das Augenmerk richtet sich dabei auf das Positive. Weniger gelungene Buchstaben werden nicht ausradiert. Der Lernprozess darf sichtbar sein.» Stempel sollten immer ein Lob enthalten. Botschaften wie «schöner arbeiten» seien nicht förderlich. Als weiteren Lieblingsstempel nennt Sonja Holderegger «gemeinsam geschafft». «Es gibt Kinder, die benötigen sehr viel Hilfe und erleben nur wenig eigene Fortschritte. Mit dem Stempel «gemeinsam geschafft» wird die Zusammenarbeit gewürdigt und sie dienen der Lehrperson ausserdem als Transparenz gegenüber den Eltern. Es wird ersichtlich, in welchen Bereichen das Kind Unterstützung benötigt.»

Feedback und Austausch

Wie viel Zeit Sonja Holderegger für die Gestaltung der Materialien sowie der Beiträge in den sozialen Medien investiere, könne sie nicht beziffern. «Die Stunden sind unzählbar, insbesondere beim Illustrieren. Wenn man tut, was man liebt, ist es aber auch schwierig, Hobby von Arbeit zu unterscheiden.» Einige Videos erstellt sie selber und einige sind von Randy Holderegger. «Die professionelleren Filme sind natürlich von ihm», sagt sie. Da schaut ihr Mann in die Werkstatt hinein und fügt hinzu: «Auf Instagram sollten die Videos aber nicht zu perfekt, zu ästhetisch sein. Authentischer Content kommt bei den Menschen besser an.» In den sozialen Medien erhält Sonja Holderegger viele positive Nachrichten. «Manche fragen, wie sie etwas im Unterricht am besten einsetzen könnten. Andere senden Fotos von Kunstprojekten, die entstanden sind, oder von Lernlandschaften, die im Schulzimmer aufgebaut wurden. Da geht einem das Herz auf.» Natürlich bekomme sie auch teilweise kritische oder negative Kommentare, das gehöre dazu. «Zum Glück eher selten, da meine Inhalte wenig polarisieren. Ich finde es spannend, mit Lehrpersonen anderer Meinung über didaktische und pädagogische Fragen zu diskutieren, denn beide Seiten können profitieren. Soziale Medien bieten eine Chance, damit ein offener Bildungsdiskurs entstehen kann.» *#lehrreich.online*

lehrreich



Cartoons in Bern ausgestellt

Sekundarlehrer Stefan Tobler veröffentlicht Graphic Novels, Cartoons und Comics. Drei seiner Cartoons wurden neben 300 anderen an der «Gezeichnet 2025» im Berner Museum für Kommunikation ausgestellt.

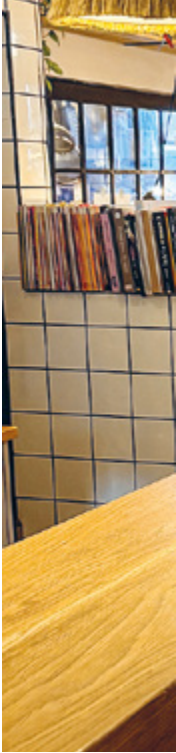
Text und Bild Leandra Gerster

Stefan Tobler wurde einmal angefragt, eine regelmässig erscheinende Elterninformation einer Schule zu illustrieren. «Ich sagte, ich zeichne nicht gerne für Schulen, dann müsste ich Schlümpfe zeichnen. Sie sind alle blau, gleich und neutral.» Er befürchtete eine Zensur. Dies würde nicht eintreffen, versicherte ihm der Schulleiter. So willigte Stefan Tobler ein. «Bereits der erste Cartoon wurde zensuriert.» Abgebildet war ein Vater mit seinem Sohn auf einem Hügel. Der Vater zeigt auf das grosse Tal und sagt: «Das alles wird einmal dir gehören.» Beim Vater handelt es sich um den Schulpräsidenten. «Zensur erfolgt meist von jenen, deren Stellung angegriffen wird, oder wenn das System kritisiert wird.» Dabei sei genau das erlaubt in Cartoons. «Cartoons sollen reiche, einflussreiche Menschen kritisieren – von unten nach oben. Sie können auch zum Nachdenken anregen, Aktualitäten einbringen. Generalisierungen werden vermieden. Cartoons sollen nicht gegen eine Gesellschaftsgruppe gerichtet sein.» Missverstandene Cartoons seien zudem häufig der globalen Verbreitung geschuldet. So würden diese auch Menschen sehen, die einen anderen Background hätten. Auf den umstrittenen Cartoon eines Satiremagazins zur Tragödie von Crans Montana angesprochen, sagt Tobler: «Ich finde diesen auch geschmacklos, aber eigentlich

wäre er für das französische Publikum gedacht, das den Hintergrund zum französischen Kultfilm kennt.» Ein Zeichner und Kollege von Tobler fand hingegen, der Cartoon zeige die Absurdität dieses schlimmen Ereignisses auf.

Am Telefon beschimpft

Absurdität wollte Stefan Tobler auch mit einem seiner ersten veröffentlichten Cartoons in einem Magazin aufzeigen. Während der Dürreperiode haben Palästinenser in der Not israelische Wasserleitungen angebohrt. Israels Minister sprach von einer Wasser-Intifada. «Er bezeichnete es als Aufstand, dabei ist Wasser lebensnotwendig.» Stefan Tobler hat daraufhin einen palästinensischen Jungen mit dem Finger in der Nase, umzingelt von israelischen Soldaten, gezeichnet. Der Junge sagt: «Ich habe doch nur in der Nase gebohrt.» Ein jüdischer Leser rief Stefan Tobler an, beschimpfte ihn als «verdammten Nazi» und brach die Verbindung ab. Tobler hatte keine Gelegenheit zu antworten. Sonst hätte er ihm gesagt, dass seine slowenisch-stämmige Mutter im dritten Reich aufgewachsen sei und er nachvollziehen könne, wie schlimm es sei, unter Verfolgung zu leben. Weltweit sind Karikaturisten zunehmend Reaktionen dieser Art ausgesetzt. «Cartoons können Menschen treffen. Sie sind aber auch ein Frühwarnsystem. Ist die Meinungsfreiheit noch gewährleistet? Shitstorms sind wie digitale Verfolgung. Das ist nicht demokratisch. Cartoons sind das Barometer einer funktionierenden Demokratie.» Die Diskussionsgesellschaft verändere sich immer mehr zu einer Empörungsgesellschaft. Als Stefan Tobler nach dem FC St. Gallen-Cupfinal Fans und den Torwart Lawrence Ati Zigi zeichnete, fanden dies einige rassistisch, da der Goalie dunkle Haut und dicke





Stefan Tobler in seinem Stammcafé Franz in St. Gallen.

Lippen hatte. Zu einer Karikatur auf Instagram, auf der Verwaltungsräte vom Kantonsspital ihr «Geschäft» auf das Pflegepersonal hinterlassen, erhielt er keine Kommentare. Im Übrigen dürften öffentliche Personen ohne Zustimmung gezeichnet werden.

Vom Schauspieler zum Lehrer

Stefan Tobler ist in St. Gallen aufgewachsen. Eigentlich wollte er Schauspieler werden. «Ich hatte keine Hollywoodkarriere im Sinn, sondern eine realistische Vorstellung.» Sein Sekundarlehrer besuchte mit der Klasse jeweils die Proben im Stadttheater. So entwickelte sich bei Stefan Tobler der Wunsch, an der Hochschule der Künste zu studieren. Da er aber aus einem eher konservativen Elternhaus stamme, entschied er sich, Lehrer zu werden. «Ich dachte, die Ausbildung verschafft mir Zeit, um nachzudenken, was ich werden möchte.» Aufgrund der Umstellung des Lehrerseminars und Unterbrüchen verschaffte ihm diese Entscheidung sogar sechs Jahre Zeit. «Am Ende war ich am selben Punkt wie vorher.» Er übernahm fortan Stellvertretungen, um sein Psychologiestudium zu finanzieren. Insgesamt unterrichtete er zwölf Jahre als Primarlehrer und wechselte schliesslich auf die Sekundarstufe, für die er auch die berufsbegleitende Ausbildung absolvierte. Seit 24 Jahren unterrichtet Stefan Tobler nun in der Sekundarschule Erlen – bis vor zwei Jahren als

tobicomic



Klassenlehrer, jetzt in einem vierköpfigen Team. «Ich bin gerne Lehrer.» Zurzeit beträgt sein Pensum 80 Prozent. Er habe selten Vollzeit unterrichtet – einerseits wegen seiner Familie, er hat zwei erwachsene Töchter, und andererseits, um als Freelancer Aufträge auszuführen.

Regelmässige Cartoons in Magazin

Stefan Tobler zeichnet seit seiner Kindheit. Er sei eigentlich Geschichtenerzähler. Zwei Comicbände sowie eine Graphic Novel hat er veröffentlicht und er zeichnete unter anderem zehn Jahre für den alten «Nebenspalter». Auch im neuen «Nebenspalter», der zwar nicht mehr seiner politischen Ausrichtung entspreche, veröffentlicht er regelmässig Cartoons. «Als Cartoonist versuche ich eine übergeordnete Perspektive einzunehmen, ohne mich zu verleugnen.» Kürzlich wurden drei seiner Cartoons an der «Gezeichnet 2025» im Berner Museum für Kommunikation ausgestellt. Rund 300 Cartoons von insgesamt 56 Pressezeichnerinnen und -zeichnern waren dort zu sehen. Stefan Tobler zeichnet nicht immer im gleichen Stil. Der Wiedererkennungswert sei ihm egal. Wer sich interessiere, informiere sich über den Künstler. Er zeichnet sowohl von Hand als auch auf dem Tablet. Seine drei Profile auf Instagram und Facebook hätten sich so ergeben. «Als Freelancer muss man sich selber vermarkten.» Ausserdem schafft man als Cartoonist viele unveröffentlichte Werke. «Es gibt Schülerinnen, die mich fragen, ob ich sie als Superheldinnen zeichne. Daraus sind witzige Zeichnungen entstanden, die ich auch auf Instagram veröffentlichte», erzählt Stefan Tobler. Die Freude, die er durch seine Cartoons mit anderen teilen kann, sei der grösste Gewinn. «Ich erhalte meist positive Kommentare. Wichtiger als die Reaktionen sind aber die internationalen Vernetzungen.» So konnte er sich mit dem Schweizer Künstler Enrico Marini darüber austauschen, welches Material er verwendet oder wie er bestimmte Effekte erzielt. Auch mit Karikaturist Patrick Chappatte habe er bereits geschrieben. «Durch Social Media ist man heute mit den Besten vernetzt.»

#tobicomic_no2 / #st.galler_strich / #_tobicomic_

Ein Drahtengel geht viral

Anita Gisler unterrichtet Textiles Gestalten in den Primarschulen Guntershausen und Lommis. Seit acht Jahren veröffentlicht sie Ideen und Anleitungen auf ihrer Webseite und in den sozialen Medien. Die Erklärvideos nutzt sie auch für den Unterricht.

Text und Bild Leandra Gerster

Im Schulzimmer stehen nur wenige Pulte, in der Mitte ist viel Platz. Ein grosser Mandalateppich liegt auf dem Boden vor der Wandtafel. Bunte Papierquallen hängen von der Decke. Die Schränke sind mit gewobenen Mandalas geschmückt. Textile Redewendungen in Handletteringschrift dekorieren die Wand hinter der gemütlichen Ecke von Anita Gislers Schulzimmer. Die Fachlehrerin und diplomierte Erwachsenenbildnerin teilt ihre Ideen für den Unterricht im Textilen Gestalten gerne in den sozialen Medien. Auch die «Web-Mandalas» hat sie für ihre 3000 Follower auf Instagram geteilt. Über 85 000 Aufrufe auf YouTube erhielt aber ein anderes Video. «Die Anleitung für einen Drahtengel wurde am meisten aufgerufen», erinnert sie sich, «ich erhielt mehr als 20 positive Kommentare für das Video.» Negative Kommentare erhalte sie kaum. «Zweimal wurde kommentiert mit: «Muss das sein?» oder «Doofe Arbeit». Diese kamen von Schülerinnen oder Schülern, die an der entsprechenden Arbeit offensichtlich keine Freude hatten», erzählt die 52-Jährige schmunzelnd. Begonnen hat Anita Gisler 2017 mit dem Erstellen ihrer Webseite. «Wir hatten damals in der Schule das Thema Medien und Informatik. Ich wollte etwas umsetzen, das ich auch im Unterricht und in meinem eigenen

Weiterbildungsangebot verwenden konnte.» Durch ein Brainstorming mit einer Kollegin zu Begriffen, die zum Textilen Gestalten passen, entstand der Name «kinderknopfundzwirn». «Mir gefiel die Optik und der ähnliche Rhythmus zur Redewendung Himmel, Arsch und Zwirn.»

Videos als Entlastung im Unterricht

Etwa ein Jahr später startete Anita Gisler mit ihrem Instagramkanal und auch auf Facebook ist sie aktiv. «Auf Facebook erreiche ich eher die älteren und auf Instagram eher die jüngeren Leute», erzählt die dreifache Mutter. Instagram besucht sie täglich. «Ich hole mir dort Inspirationen und tausche mich mit anderen Fachlehrpersonen aus.» Anita Gisler postet aber nur Beiträge, wenn sie Lust und Zeit hat. «Es ist ein Hobby von mir.» Für einen Reel auf Instagram investiert sie zwei bis drei Stunden. «Für die Erklärvideos benötige ich mit Filmen und Schneiden etwa zwei Tage», fügt sie hinzu. Die Anleitungsfilme hat sie anfangs vor allem für den Unterricht gestaltet. Die Videos sind einfach aufgebaut, sodass die Kinder die Arbeiten selbstständig erledigen können. «Die Filme sind für mich auch eine Entlastung im Unterricht. Anleitungen muss ich nicht zweimal erklären und die Videos können von den Kindern zudem für Zwischenarbeiten genutzt werden.» Anita Gislens Schülerinnen und Schüler waren es denn auch, die ihr empfohlen hatten, die Videos auf YouTube zu veröffentlichen. In Zusammenarbeit mit der Klassenlehrperson im Fach Medien und Informatik dürfen die Kinder zudem teils eigene Erklärvideos gestalten und veröffentlichen.

Vernetzung mit Fachlehrpersonen

«Ich möchte einen Teil meiner Arbeit öffentlich machen und mich so auch mit anderen austau-



Anita Gisler in ihrem Schulzimmer: Die textilen Redewendungen hat sie mit ihrer Tochter illustriert.

schen», so Anita Gisler. Die Vernetzung mit anderen TTG-Lehrpersonen habe übrigens eine über 30-jährige Tradition. «Früher hatten wir eine Impulsgruppe, über die wir Lehrpersonen für Textiles Gestalten uns ausgetauscht haben. Dann wurde diese durch das TTG-Netzwerk des Amts für Volksschule Thurgau abgelöst. An diesem Netzwerk beteiligen sich aktuell über 100 TTG-Fachlehrpersonen sehr aktiv. Und nun haben wir durch die sozialen Medien eine andere Dimension der Vernetzung erreicht. Wir können uns weltweit austauschen. Die Reichweite ist viel grösser.»

Anita Gisler nennt als Beispiel die unterschiedliche Häkeltechnik anderer Regionen und Länder. «Da zeigen wir den Kindern jahrelang, wie sie die Häkelnadel richtig halten und auf welche Seite sie den Faden wickeln müssen, dabei funktioniert es auch anders. So wird es beispielsweise in gewissen Regionen der Schweiz genau umgekehrt gemacht, aber die Masche bleibt trotzdem gleich.» Es benötige anfangs Mut und Überwindung, Beiträge in sozialen Medien zu veröffentlichen. Insbesondere wenn man selber auf dem Video zu sehen oder zu hören sei, aber der Aufwand lohne sich. «In meinen Anfängen zeigte ich vor der Veröffentlichung jedes Video meinen Töchtern, damit ich auch nichts Unangenehmes teilte», erzählt Anita Gisler. #kinderknopfundzwirn

kinderknopf-
undzwirn



Gefragt

«Ich nähe am liebsten mit der Nähmaschine. Heute haben wir eine Mappe gemacht. Unser Baby-Foto durften wir auf die Mappe nähen. Ich habe mir einmal ein Video von Frau Gisler übers Fingerstricken angeschaut.»

Jan, 11 Jahre

«Ich nähe, zeichne und häkle gerne. Tolle Arbeiten fand ich das gehäkelte Mäusespiel und die gehäkelten Seifenblasen. Ich schaue mir auch zu Hause gerne Häkel- oder andere Bastelvideos an.» Paula, 10 Jahre

«Die beste Arbeit fand ich die Mappe mit unserem Foto drauf. Ich schaue zu Hause manchmal auch Filme im Internet – zum Beispiel, wie man ein Kissen oder Kleider näht oder wie man etwas aus Karton bastelt. Von Frau Gisler habe ich einen Film über Luftmaschen geschaut und ich habe auch in einem Erklärvideo mitgewirkt.» Aiden, 11 Jahre

LEHRPERSONEN PROFITIEREN JETZT NOCH MEHR

Mitglieder von Bildung Thurgau erhalten im Sunrise «Benefit Program» exklusive Konditionen.

Top-Deals für Mobile, Internet & TV – jetzt profitieren.

QR-Code scannen und Angebote entdecken.



Der exklusive Mitgliederrabatt ist gültig für Neu- und Bestandskunden.

Infoveranstaltungen

- Schulische Heilpädagogik, MA
- Heilpädagogische Früherziehung, MA
- Logopädie, BA und MA
- Psychomotoriktherapie, BA und MA
- Gebärdensprachdolmetschen, BA und MA

Melden Sie sich an für Termine im Mai:
www.hfh.ch/infoveranstaltungen

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Buchabo?
Schenk dir
oder einer
Freund*in
Bücher für
ein Jahr.

SAXBOOKS

info@saxbooks.ch · 052 721 66 77
Zürcherstrasse 183 · 8500 Frauenfeld
saxbooks.ch

Kreativer Austausch

Sabrina Müller unterrichtet Technisches und Textiles Gestalten (TTG) im Zürcher Oberland. Seit 2014 führt die 39-Jährige ihren Blog «Fantasiewerk» und hat bereits über 200 Bastelanleitungen für Kinder veröffentlicht.

Text Leandra Gerster **Bild** zVg



Wie viel Zeit nimmt die Arbeit in Anspruch?

Neben den Anleitungen auf Social Media und meinem Blog erstelle ich Bastelanleitungen für Firmen wie Coop oder Galaxus. Alles in allem benötige ich etwa zwei ganze Arbeitstage pro Woche.

Was ist Ihnen bei Ihren Anleitungen wichtig?

Die Anleitungen sind einfach aufgebaut, gut strukturiert für die Lehrperson und lassen viel Freiraum für die eigenen Ideen der Kinder.

Erstellen Sie Ihre Videos und Fotos selber?

Ja, ich habe ein Atelier mit zwei grossen Lampen. Meist filme ich mit dem Handy und fotografiere mit der Spiegelreflexkamera. Mittlerweile schneide ich die Filme auch selber.

Filmen Sie auch während des Unterrichts?

Nein, mir ist eine gewisse Abgrenzung wichtig und während dem Unterricht möchte ich mich ganz auf die Schülerinnen und Schüler konzentrieren. Zudem möchte ich die Kinder nicht für meine Beiträge nutzen.

Wie sind die Kooperationen mit Firmen entstanden?

Die Firmen fragen mich an und ich entscheide, ob ich einen Auftrag annehme oder ein Produkt bewerbe. Ich mache auch Live-Basteln.

Welche Erfahrungen haben Sie als Lehrerin in den sozialen Medien gemacht?

Durchwegs positive – es ist eine wertschätzende Community und ein schöner Austausch mit vielen kreativen Lehrpersonen. Negative Kommentare hatte ich noch nie.

#fantasiewerk.ch

Nach dem Studium zur Primarlehrerin an der Pädagogischen Hochschule Rorschach zog Sabrina Müller der Liebe wegen nach Zürich und war drei Jahre als Klassenlehrerin tätig. Als ihr erstes Kind zur Welt kam, reduzierte sie ihr Pensum und unterrichtete ausschliesslich TTG.

Wie kam die Idee für den Blog zustande?

Mein erstes Kind war sensibel und reagierte stark auf Reizüberflutung, weshalb wir oft zu Hause waren. Ich gestaltete den Blog «Fantasiewerk», um mich mit anderen auszutauschen.

Auf welchen Social Media sind Sie aktiv?

Auf Pinterest und Instagram veröffentliche ich ein- bis zweimal pro Woche einen Beitrag. Einige grössere Videos, die viel Platz benötigen, veröffentliche ich auf Youtube. Ziel dabei ist der Austausch mit anderen. Ich teile meine kreativen Werke und zeige aber auch Privates, wie mein zweimonatiges Hilfsprojekt in Sri Lanka.

Sie haben auf Instagram bereits über 13000 Follower. Wie ist diese Anzahl entstanden?

Über die Jahre ist diese stetig gewachsen, wobei der Hauptanstieg zu einer Zeit stattfand, in der es einfacher war, eine Followerschaft aufzubauen. Um heute auf Social Media erfolgreich zu sein, muss man mehr Zeit investieren. Ich bin zudem kein Fan von sozialen Medien und Followerzahlen, da sie durch Algorithmen fremdgesteuert sind.

Fantasiewerk



Von der Maturaarbeit zur Comedienne

Sie sind am Arosa Humorfestival vor grossem Publikum aufgetreten.

Ja, das war grossartig, aber auch sehr surreal.

Wie entsteht Ihr Bühnenprogramm?

Am Arosa Humorfestival habe ich aus meinem Soloprogramm einen Teil, den ich neu zusammengesetzt habe, gespielt. Das Solo ist ein Best-of meiner dreijährigen Bühnenerfahrung. Mein Programm entsteht meist durch Erfahrungen, die ich im Alltag mache. Vieles habe ich tatsächlich so oder ähnlich erlebt. Auch mein aktuelles Soloprogramm ist sehr autobiografisch, wobei ich teils Namen ändere oder Erlebnisse kombiniere. Manchmal sagen mir auch Kolleginnen und Kollegen, wenn sie etwas witzig finden.

Ich gestalte dies um, trage es auf der offenen Bühne vor, teste aus, wie es ankommt, und schreibe es dann vielleicht erneut um. Gewisse Erlebnisse ergänze ich auch und stelle mir dabei die Frage: Was wäre, wenn dies oder jenes noch passiert wäre?

Über welchen Joke lacht Ihr Publikum zurzeit am meisten?

Es kommt sehr gut an, wenn ich mit dem Publikum interagiere oder jemanden direkt anspreche. Man nennt dies Crowdwork. Diese Unterhaltungen sind sehr spontan, ich kann meine Schlagfertigkeit zeigen und es sind Momente, die ein Programm individuell machen.

Gab es auch schon Auftritte, bei denen Sie Ihr Publikum nicht mitreissen konnten?

Ja, ausserhalb meines Soloprogramms ist mir dies auch schon passiert. Wenn es die ersten

Minuten bei meinem Auftritt nicht so läuft, wie erhofft, muss ich meine Mentalenergie sammeln, um mich nicht zurückzuziehen. Aber die Leute lassen es sich auch unterschiedlich anmerken, ob sie etwas witzig finden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass das Ostschweizer Publikum mit lauten Lachern eher zurückhaltend ist. Lustige Lacher in einem Publikum sind sehr wertvoll. Ich habe früher auch nie laut gelacht, aber mittlerweile habe ich mir das bei den Shows von Kollegen unbewusst antrainiert.

Weshalb studieren Sie zurzeit Sozialwissenschaften in Bern?

Ich bin jetzt im letzten Semester. Ich glaube, weil alle meine Freunde nach der Kanti studierten. (lacht) Ich hatte eigentlich erst nicht das Gefühl, dass ich mit Stand-up-Comedy direkt so durchstarte. Zudem wollte ich schon immer mal in Bern wohnen und Politik sowie Gesellschaft interessieren mich sehr. Ich erhoffe mir durch das Studium, die Welt ein bisschen besser zu verstehen.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Ihre bisherige Schulzeit denken?

Ich bin in Grub, Appenzell Ausserrhoden, aufgewachsen, besuchte dort Kindergarten sowie Primarschule und die Sekundarschule in Wolfhalden. Ich ging gerne zur Schule und mochte meine kleine Klasse. Und obwohl ich dort eines der wenigen Kinder mit Eltern mit Migrationshintergrund war, fühlte ich mich meist wohl. Wenn ich mich jeweils mit tamilischen Kollegen oder Familienmitgliedern aus anderen Orten unterhielt, stellte ich fest, es hätte leider viel schlimmer sein können.

Wie waren Sie als Schülerin?

Ich habe gerne viel gelernt. Oft habe ich für kreative Projekte oder Präsentationen viel zu viel Zeit investiert. Statt einer zehnminütigen Präsentation wurde es bei mir eine 30-minütige. Mein Rededrang war damals schon gross. In der Sekundarschule war ich eher scheu. In der Kantonsschule Trogen blühte ich auf. Ich lernte Menschen kennen mit ähnlichen Werten und Gedanken wie ich. Ich konnte Theater spielen, debattieren und mich bei selbstständigen Projekten kreativ ausleben. Dies gab meiner Persönlichkeit einen regelrechten Schub. Die Sekundarschul-Reena wäre keine Comedienne geworden, die Kanti-Reena aber schon.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Kantonsschullehrer Raphael Labhart. Eigentlich hatte ich bei ihm keinen Unterricht, sondern meine kleine Schwester. Aber für meine Maturaarbeit suchte ich eine geeignete Lehrperson. Er hatte viele Kontakte – auch zum Radio. Meine ursprüngliche Idee war es, ein Theater zu schreiben. Raphael Labhart riet mir, Stand-up-Comedy zu machen, und so stellte ich ein Programm zusammen. Oft habe ich dabei gezweifelt, fand es zu umfangreich oder nicht witzig. Raphael Labhart hat mich immer wieder ermutigt und gesagt, ich solle an mich glauben.

Inwiefern hat Ihnen die Schule geholfen, eine erfolgreiche Comedienne zu werden?

Die Kantonsschule Trogen legt viel Wert auf musische Fächer. Es gab einige Leute mit Know-how und Ressourcen für eigene Projek-



te, die ich verwirklichen konnte. Auch in der Primarschule gab es jeweils die Doppellektion «Freie Tätigkeit», in der man quasi machen konnte, was man wollte. Solche Räume haben viel Einfluss auf die eigene Entwicklung.

Was sollten Kinder und Jugendliche heute in der Schule unbedingt lernen?

Sie sollen sich selber kennenlernen. Vieles wird den Kindern und Jugendlichen in der Schule vorgegeben. Sie absolvieren vielleicht die Kanti und wissen danach gar nicht, was sie überhaupt studieren sollen. Es benötigt in der Schule mehr Gefässe, in denen sich die Kinder mit sich selber auseinandersetzen, eigene Projekte realisieren, um zu sehen, was ihnen gefällt und welche berufliche Richtung sie einschlagen möchten.

Welche Ziele möchten Sie erreichen?

Mein nächstes Ziel ist, ein neues Soloprogramm zu schreiben. Dies ist auch mit Druck verbunden, aber ich freue mich darauf. Ich möchte zudem vermehrt in Deutschland auftreten. Drei Auftritte dort hatte ich bereits: Zwei liefen sehr schlecht, einer sehr gut. Zudem möchte ich irgendwann eine Serie schreiben und selber darin spielen. Eine eigene Late-Night-Show wäre auch mein Ziel. Ich möchte mit Comedy so erfolgreich werden, dass ich mein oberstes Ziel erreichen kann: Eine NGO gründen

und Hilfsprojekte in Sri Lanka realisieren – oder etwas in die Richtung, einfach so, dass ich mit meiner Reichweite und meinen Ressourcen anderen Menschen helfen kann. (leg)

Reena Krishnaraja, geboren 2003, gewann bereits mit 19 Jahren den SRF Best Talent Comedy Award 2022. Sie produziert Podcasts für Spotify, schreibt Kolumnen, ist eines der TikTok-Gesichter von Aldi, eines der Kampagnengesichter von Caotina und tourt zurzeit mit ihrem Soloprogramm Kurkuma durch die Schweiz. Die Ausserrhoderin mit tamilischen Wurzeln spielt auf der Bühne mit den Klischees beider Kulturen, thematisiert die täglichen Probleme der jungen Generation und spricht über die kleinen Absurditäten des Alltags.

www.reenakrishnaraja.ch



ENKEL- TAUGLICH UNTERWEGS.

MEHR ALS EINE BANK.

Ich bin dankbar, handelt und wirtschaftet die TKB immer mit Rücksicht auf die kommenden Generationen.

tkb.ch/nachhaltigkeit



**Thurgauer
Kantonalbank**